

## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Pester Zeitung.)

1834.

LXXXIV.

19. Oct.

Ein Buch ist hochverehrl.,  
Wenn's Bücher macht entbehrlich.

„Neuester ungarisch-deutscher Haussecretär in schriftlichen Aufsätzen aller Art, 2c 2c; von Alexius Farkas und Stephan Kövy. Vierte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Pesth, 1835, bei Gustav Helena st.“ Ueber 500 Seiten in Gr. 8. (Steifgebunden 2 fl. C. Mze).

— Ein Buch, das in der Nothwendigkeit einer vierten Ausgabe so notorisch auch die zu allgemeinen Bedürfnis ausweist, bezeugt hiedurch am besten seine Brauchbarkeit, und ist diese sich selbst in jedem circulirenden Exemplar als praktische Empfehlung zugleich die beste. Mehr darüber zu sagen wäre unter solchen Umständen unnöthig und unbescheiden.

Csoma. Aus Petersburg, 30. Sept. In der Petersburg'schen Ztg findet sich Folgendes: „Der bekannte ungarisch-siebenbürgische Reisende Csoma v. Körös ist, nach einem mehrjährigen, durch unglaublichen Fleiß und Entbehrungen aller Art ausgezeichneten, Aufenthalt im HimalayaGebirge und in Tibet, vor einem Jahre mit seinen reichen literarischen Schätzen nach Calcutta gegangen, um dort einen Theil derselben herauszugeben. Zunächst hat er sich mit dem Druck eines tibetanischen Wörterbuches beschäftigt, wovon bereits einige, wenngleich noch nicht ganz vollständige, Exemplare nach Europa gekommen sind. Das Werk ist auf 351 Seiten in Quart gedruckt; doch fehlen noch Vorrede und Einleitung. Der Titel ist bloß tibetanisch, und lautet in einer wörtlichen Uebersetzung folgendermaßen: See der Wörter der tibetanischen Sprache, gesammelt durch die Bemühung des schätzbaren Lehrers Ssangghia Phoun tsogh von Sang Char; vermehrt und geordnet durch seinen Schüler Körösi Csoma Alexander.“

Die Himmels Hand pflückt Rosen wie die Nesseln;  
 Und weißt du wohl, warum?  
 Nur reizen will sie deine Lust, nicht fesseln;  
 Und nur als Wand'rer sieht man, nicht auf Sesseln,  
 Nach Ruh' und Raß sich um.

Raphael's (des berühmten Maler's) Tod. Mail. »Echo«, 7. Oct. »Am Charfsamstag 1520, des Morgens zwischen 2 und 3 Uhr, war eine ängstliche unruhige Bewegung in den Hallen des Vaticans. Leo X. verließ eilig das Bett und eilte mit dem Cardinal Kanzler di Bibbiena, dem Cardinal Sadoletto und anderen der ersten Würdenträger der Christenheit, nach dem Zimmer, worin der 38-jährige Raphael von Urbino mit dem Tode rang. Die Hängelampe der Kammer beleuchtete eine Scene des tiefsten ungeheucheltesten Schmerzes, als der Papst eintrat. Baldassare Castiglioni begriff nicht, wie er weiter in Rom leben sollte, se quel suo poveretto moriva; die anderen unterdrückten mühsam den lauten Ausbruch der Empfindung, um die letzten Augenblicke des Sterbenden nicht zu stören, um ihm noch eine Erleichterung zu gewähren, ein Wort der Hoffnung zuzulüftern. Der Papst nahm mit dem Cardinal Bibbiena am Bette Platz, sprach die Formel des Sterbegebetes und flehte dann mit vordringenden Thränen um Segen über Raphael zu Gott; weinend fielen die anderen in das Gebet des Papstes ein. Da schlug es drey Uhr; Raphael öffnete zum letztenmal die Augen, starrte die Anwesenden an, und schloß sie dann für immer. — Diese ergreifende Scene stellte Giovanni Pagani in einem gelungenen Bilde dar. Die wohl angelegte Composition begreift ausser den genannten Personen noch einige Schüler Raphaels, wie Giulio Romano, dem er einen Theil seines Vermögens vermachte, und andere berühmte Männer der Zeit. Das Bild hat eben sowohl ein historisches, als rein menschliches und malerisches Interesse. Filippo Caporali hat es gut in Kupfer gestochen.«

**Curiosum.** Eine Berliner *Stg* vom 10. d. enthält Folgendes: »Ein polnischer Edelmann fing im vorigen Jahr bei Lemberg auf seiner Wiese einen Storch und ließ ihn dann wieder fliegen, nachdem er ihn mit einem leichten eisernen Halsband versehen, worauf die Worte standen: »Haec eiconia ex Polonia«. (Dieser Storch kommt aus Polen). Im jetzigen Jahre kehrte der Storch dahin zurück; er wurde wieder gefangen, und zeigte zum Erstaunen unter dem eisernen ein dünnes goldenes Halsband, mit den Worten: »India cum donis remittit eiconiam Polonis. (Indien sendet mit Geschenken den Storch nach Polen zurück.)

Halte den Verstand Verstand'ger wachend,  
Wenn man Klasterweise spricht vom Span;  
Der Lateiner »verba sunt« spricht lachend,  
Und auf Deutsch heißt's: »Es ist nichts daran.«

**Suo loco.** — Aus London, 3. Oct. »Am 25. v. M. unternahm unser bekannter Aeronaut Hr Green von Sunderland aus eine Luftfahrt. Der Ballon stieg ungefähr zwey Miles in die Höhe und schien dann 15 Minuten lang ganz still zu stehen zwischen zwey entgegengesetzten LuftStrömungen. Nachdem er eine Stunde in der Höhe war, senkte er sich, bis die Gondel die Oberfläche des Wassers berührte. Dann stieg er wieder 80 Fuß hoch, ließ sich hierauf abermals herab, und die Gondel, welche aus mit Wachs- und überzogenem Korbflechtwerk besteht, schwamm auf dem Wasser, während der Ballon seine aufrechte Stellung über ihr behielt. Zwanzig Minuten lang blieb Hr Green in dieser Lage, bis er von einem Lootsenboot an Bord genommen und der Ballon an dem Boot befestigt wurde. Dieser hob sich nun wieder um 60 Fuß, und zog das Boot, da der Wind von der See her kam, nach der Küste.«

**KunstErfindung.** (Frankf. *Stg*. 8. Oct.)  
»Die Lithographie wird wahrscheinlich durch die Erfindung eines Franzosen, des Hn Breugnot,

größtentheils verdrängt werden. Es ist ihm nämlich gelungen, eine Metallcomposition deren Basis Zink ist, darzustellen, worauf sich mit gleicher, wenn nicht mit größerer, Leichtigkeit zeichnen und schreiben läßt, und wovon leicht Abdrücke zu erhalten sind. Diese Kunst hat unter mehreren Vorzügen vor der Lithographie auch den, daß die Platten wohlfeiler und leichter zu transportiren sind, als die Steine. Sie lassen sich sogar für das Portefeuille einer Dame einrichten und können von jeder Dike und Größe angefertigt werden, was ein großes Desideratum in der Lithographie ist. Die Kunst des Relief-Stahls ist es, vermittelst dessen jede Münze mit Leichtigkeit und auf eine bewundernswerthe Weise in Stahl geätzt und durch den Druck vervielfältigt werden kan, so daß die Münze selber gleichsam die Matrize bildet, ist ebenfalls eine neuere Erfindung, die zu den bedeutendsten Resultaten führen kan.“

Denkw. Aus Erfurt. „Am 1. d. feyerte hier der berühmte Chemiker und Pharmaceut, Hofrath und Professor Dr Trommsdorf, als Apotheker sein 50-jähriges Jubiläum. Es gab dabei viele Festivitäten. Eine Medaille war für diese Feyer geprägt worden; man hatte einen Präsentirteller mit einem sehr sinnigen Gemälde, die Wohnung des Jubilars und die seines ersten Lehrherrn zugleich vorstellend, in der Porzellanfabrik zu Meissen anfertigen lassen, &c &c; und es wurde der Sohn des Jubilars zum Mitglied des ApothekerVereins für Nord-Deutschland aufgenommen. — Aus Eutin. „Am 23. Sept. beging hier der großherzogl. Oldenburg'sche Hofrath und LeibArzt Dr Hellwag, Physicus des Fürstenthums Lübeck, als Doctor der Philosophie sein 60- und als Doctor der Medicin sein 55-jähriges Jubiläum.“

NaturDenkw. Aus Josephsdorf (Eschkeisten-District), 10. Oct. „In meinem QuartierGar-

ten hier befindet sich ein junger Niesen-Birnenbaum, den ich mir aus der Jabuka'er Aerial-ObstPlantage (Jabuka, DeutschBanat. GränzNgts-Districts) verschaffte und von dem ich heuer das erstemal Früchte brach, sechs Stück an der Zahl. Die schönste dieser Birnen war bei'm Herabnehmen 14 $\frac{1}{2}$  Zoll im Bauchumfang groß, und 1 Pfund 15 Loth schwer. Sie befindet sich bei'm Gärtner Kaiser der löbl. Ellemérer Herrschaft, und kan dort gesehen werden. Josephsdorf, 10 Oct. 1834. Kanter m. p.; Gr.Lieutenant.“ — Aus Stuttgart, 6. Oct. „Heute früh wurde hier die allgemeine Weinlese eingeläutet, und von den Bergen ringsum mit lautem Freudenruf und Schüssen begrüßt. Seit lange haben wir keine nach Menge und Güte so ergiebige Weinlese gehabt, als dieses Jahr. Die Quantität schlägt gegen die Schätzung vor. Eine genaue Wägung eines vorgestern abgelesenen Weinbergs in den unteren Kriegsbergen gibt folgendes Gewicht: Clevner (Burgunder) 106°, RothUrbaner 101°, SchwarzUrbaner 86°, weisser Silvaner 84°, Muskateller 83°, Gutedel 80°, Welsche 75°, Elbing 75°; der gemischte Most zusammen wog 79°.“ — Aus Frankfurt a. M., 1. Oct. „Eine merkwürdige Erscheinung war in unserer Gegend das plötzliche Krepiren der Mäuse; man findet sie zu Tausenden rüdig und sehr viele bereits todt.“ — Aus Gent (Belgien), 30. Sept. „Wolken von Insecten füllen seit einigen Tagen unsere Straßen mit Gestank und belästigen die Vorübergehenden, indem sie in die Augen und Nasenlöcher fliegen und sich an die Kleider kleben.

Auch NaturDenkw. Aus Riga, 1. Oct. „Der Winter scheint recht frühzeitig bei uns einkehren zu wollen. Vorgestern Abends waren die Dächer unserer Stadt mit einer zwey Zoll dicken Hagelschicht bedeckt, und heute schneyt es bedeutend.“

Nach Sibirien. Aus Petersburg, 1. Oct. Im 6-ten Heft des Journals des Ministeriums des Innern findet sich Folgendes: „Das regelmäßige Verschicken der Verbrecher nach Sibirien zur Zwangsarbeit und zur Ansiedelung ist seit dem Jahre 1754 üblich. Da man bei der i. J. 1819 stattgehabten Volkszählung Sibiriens, in dieser Hinsicht Unordnungen in der Verwaltung entdeckte, so hielt man es für unumgänglich nöthig, die Lage eines jeden Verbannten, seit dem Tage des über ihn gefällten Urtheils bis zu seiner vollständigen Ansiedelung in Sibirien, gesetzlich zu bestimmen. Dieß geschah i. J. 1822 bei der Organisirung von Sibicien durch zwey Reglements, deren ersteres über die Kast-Orte oder Etape der Verbrecher und die Art solche zu transportiren handelt, das zweyte aber, „über die Verbannten,“ welches letztere ihre Vertheilung und Ansiedelung in Sibirien bestimmt. Zufolge dieser Verordnung werden die Verschickten vertheilt: 1.) als Arbeiter auf Fabriken; 2.) als Wegebauer, bei den dafür bestimmten Commandos; 3.) als Arbeiter bei den Handwerkshäusern in den Städten; 4.) als Mitglieder der Dienerzunft; und 5.) als bloße Ansiedeler. Die Ansiedelung der Verschickten geschieht auf zweyerley Weise: a.) indem solche neben den früheren Einwohnern, ohne alle Unterstützung von Seiten der Krone, ansässig gemacht werden, oder b.) indem man sie mit Unterstützung der Regierung, zur Bildung neuer Ortschaften gebraucht. Ansiedelungen der letzten Art wurden, sowohl wegen ihres großen Kostenaufwandes, wie auch wegen ihrer ungewissen Dauer, da die Verschickten ohne Familie leben und oft entlaufen, i. J. 1822 aufgegeben und erst später wieder für nöthig befunden. Das Ansiedeln bei den früheren Einwohnern fand in der letzten Zeit besonders im Tomskischen und Jeniseischen und zum Theil im Tobolskischen Gouver-

nement Statt, als den fruchtbarsten und den am wenigsten bevölkerten Provinzen. Bis zum Jahr 1818 wurden, so viel man den damaligen mangelhaften Berichten nach schließen kan, ungefähr 2,500 Menschen jährlich nach Sibirien verschickt; im Jahr 1819 expedirte man dahin 3,141 Menschen, im Jahr 1820 aber schon 4,051, und seit jener Zeit bis zum Jahr 1823 belief sich die Zahl derselben jährlich von 4= bis 5,000. Aber seit dem Jahr 1823, wo der Ufas über das Verschicken aller Vagabunden, die bis dahin zu Festungsarbeiten gebraucht wurden, erfolgte, stieg die Zahl der Deportirten um ein Bedeutendes, und in einem Zeitraum von sechs Jahren bis zum Jahr 1829 wurden 64,035 Personen, oder im Durchschnitt 10,667 Individuen jährlich, nach Sibirien abgefertigt. Darunter machten jedoch die Vagabunden den größten Theil aus; die Zahl der schweren Verbrecher, welche zu Zwangsarbeit verurtheilt waren, betrug weniger als den 7=ten Theil aller Verschickten überhaupt, und belief sich im Durchschnitt jährlich auf 1,758 Individuen. Die Zahl der verschickten Weiber verhält sich zu der Zahl der Männer wie 1 zu 10.“

Dialytische Fernröhre. Deffentl. Blätter enthalten Folgendes: Unter den Erfindungen neuerer Zeit hat die Abänderung der bisher bekannten achromatischen Fernröhre, vom Director der kais. Sternwarte in Wien, Hrn Littrow, in Anregung gebracht und berechnet, und vom Hrn Opticus Plößl in Wien glücklich ausgeführt, bei den Freunden der Kunst und Wissenschaft mit vollem Recht allgemeines Interesse erregt. Es besteht diese Abänderung und Verschiedenheit von den allgemein bekannten darin, daß das Flintglas nicht in unmittelbarer Berührung mit der Kronglaslinse, sondern beträchtlich von derselben entfernt ist, wodurch dieses schwierige Glas nur den halben Durchmesser von

dem Kronglas nöthig hat, und der weitere Vortheil entsteht, daß die Röhre beinahe um ein Drittheil abgekürzt wird, und dasselbe leistet, als ein um so viel längeres Fernrohr. Die auf diese Art eingerichteten Fernröhre haben den Namen dialytische Fernröhre erhalten. Das dialytische Fernrohr der kleinsten Gattung zu 140 fl C. Wze hat eine Objectiv-Öeffnung von 26 Linien, und bei dem Gebrauch eine Länge von 23 Pariser Zoll, wo es bei einer terrestrischen 43-maligen Vergrößerung, mit einem sehr guten Fraunhofer'schen von gleicher Vergrößerung, 31 Zoll Länge und 27 Linien Objectiv-Öeffnung verglichen, demselben an Licht, Klarheit und Bestimmtheit um nichts nachsteht. Dasselbe gilt auch am Himmel; doch erscheint Jupiter nicht ganz farblos. Da nun aber der Preis beider verglichenen Fernröhre vollkommen gleich ist, so beschränkt sich bisjezt der Unterschied bloß darauf, daß ein beinahe um ein Drittheil kürzeres Fernrohr so viel leistet, als ein um so viel längeres. Bisjezt hat sich kein anderer Opticus auffer Plößl mit dieser Art von Fernröhren befaßt, und weil dieser Künstler von kränklicher Constitution ist, so will er sich auf kein großes Etablissement einlassen, weßwegen bei dem Andrang von Bestellungen viele gar nicht berücksichtigt werden, und auch die, auf die noch Rücksicht genommen wird, sich einer großen Geduldsprüfung unterwerfen müssen. Es behalten demnach die Fraunhofer'schen und andere gute Fernröhre neben diesen immer ihren alten Werth, und diese Erfindung wird bei mehrerer Bearbeitung hauptsächlich für größere astronomische Röhre von entschiedenem Vortheil seyn.\*

#### C h a r a d e.

Man hat es freylich wohl im Kopf;  
Verlängert es sich aber zu Geweben,  
Dann ist's zu viel, und jenes hingegeben  
Für nichts hat dann der Tropf.

Ch. Nro 83. Hintertreiben.